30. Jahrgang. Mittwoch, 20. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16414. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen 1887.

Zur slavischen Entwickelung in Oesterreich.

In Oesterreich scheint es keine Ruhepause in den nationalen Kämpfen geben zu sollen. Auch die friedliche Osterwoche war durch nationales Kriegsgeschrei verdüstert. In erster Reihe war es der jungtschechische Parteitag, der viel Staub aufwirbelte. In der deutschen Presse wurde den jungtschechischen Deklamationen mehr Bedeutung beigelegt, als sie verdienen. Das tschechische Nationalbewußtsein ist überhitzt; man hat es seit Jahrzehnten daran gewöhnt, sich mit den ausschweifendsten Plänen slavischer Größe vertraut zu machen, so daß die tschechischen Volkstribunen sich von Jahr zu Jahr an großen Worten überbieten müssen.

An ein Auseinandergehen der tschechischen Parteifractionen, an eine ernste Opposition eines Theiles der Tschechen innerhalb des eisernen Ringes ist nach wie vor nicht zu denken. Der so gern individualisirende Deutsche ist leicht geneigt, seine Eigenthümlichkeit, individueller Anschauungen wegen aus den geschlossenen Reihen seiner Mitkämpfer auszutreten, auch auf andere zu übertragen. Mit Unrecht! Das Bewußtsein individueller Bethätigung ist bei den Slaven Oesterreichs im Grunde wenig entwickelt; allerdings noch verhältnißmäßig am meisten bei den Tschechoslaven, die gänzlich von deutschem Geiste durchsetzt sind. Trotzdem verschwimmen auch bei den Tschechoslaven die bei den Deutschen so scharf ausgeprägten Gegensätze der liberalen, conservativ-feudalen oder clerikalen Anschauungen. Die Jungtschechen brachten auf ihrem Parteitag den hussitisch-demokatischen Grundanschauungen, die in der tschechischen Menge schlummern, einfach ein Redeopfer. Sie sind der volksthümliche Theil im tschechischen Club, die Alttschechen der staatsmännische Theil. Zu mehr oder minder heftigen Reibungen kam es alljährlich; in allen für die nationale Sache entscheidenden Fragen vereinigten sie sich wieder, wie es auch nicht anders möglich ist, da ihnen ja ein gemeinsames Endziel der slavischen Entwickelung vorschwebt, die Gründung des selbständigen tschechischen Staates. Die Jungtschechen lieben es, nur diesen Wunsch offen und ungestüm auszusprechen, die Alttschechen, ihn diplomatisch zu verhüllen. Auch die dem Haß entsprungenen Verdächtigungen gegen das deutsche Reich und die Klage über die fortschreitenden Eroberungen der „Bismarcksprache“ sind nicht neu.

Es ist die alte Leier, die seit Jahren angestimmt wird. Es ist indeß von Nutzen, daß mitunter über diese Seite der tschechischen Bewegung etwas in die deutsche Presse dringt, weil das lässige deutsche Nationalbewußtsein sich vielfach, um der harten Gestaltung der Dinge nicht in die Augen blicken zu müssen, damit tröstet, die tschechoslavische Bewegung bekämpfe lediglich die Deutschen Oesterreichs. Der Entwickelung aber im deutschen Reiche stehen sie neutral gegenüber. Nichts ist falscher als diese Anschauung; jeder Tscheche lebt und webt in dem Gedankenkreis, daß er für seine Person mit einstehen müsse für den Zukunftskampf, der zwischen Slaven und Deutschen ausgekämpft werden muß.

Daß die lächerlichen Klagen, als dränge das Deutschthum gegenwärtig in „geheiligtes slavisches Gebiet“ nur zu dem Zwecke immer wiederholt werden, die Phantasie der tschechischen Massen aufzuregen und, wofern sich bei ihnen Abspannung oder Ernüchterung zeigen, sie zu frischer Kraftanstrengung anzutreiben, liegt auf der Hand. Einen klassischen Beweis, wie gerade das Gegentheil des Inhalts dieser Klagen wahr ist, giebt eine vor wenigen Tagen erschienene Abhandlung des tschechischen Forschers Jiretschek, der in der slavisirenden Aera des Grafen Hohenwart österreichischer Unterrichtsminister war. Diese Abhandlung vergleicht mit besonderer Berücksichtigung der Literatur die Zustände des tschechoslavischen Volkes im 17. und 18. Jahrhundert mit den jetzigen und kommt zu dem interessanten Zugeständniß, daß noch vor fünfzig Jahren der wärmste tschechische Patriot eine solche Renaissance der tschechischen Nation, wie sie thatsächlich eingetreten, nicht zu träumen wagte.“ Böhmen war gänzlich germanisirt, muß Jiretschek bekennen; der Geschichtsschreiber Pelzel, seit 1791 der erste Professor der tschechischen Sprache an der Universität Prag, gab die Hoffnung auf Erhaltung des tschechischen Volkes auf: er vergleicht Prag mit Leipzig — in seiner Geschichte der Deutschen und ihrer Sprache in Böhmen — wo auch einst noch im 14. Jahrhundert auf dem Markte beim Einkaufe der Lebensmittel wendisch gesprochen werden mußte. Auch Prag sei schon eine deutsche Stadt, und einst werde es heißen: „In Böhmen sprach man ehemals slavisch.“ Vierzehn Jahre später, 1805, sprach der Tscheche Karl Tham wehklagend aus, es sei kaum zu hoffen, daß jemand ein tschechisches Wörterbuch verfassen werde! und dreißig Jahre später mußte Jungmann ein tschechisches Wörterbuch erst neu construiren und Geßners Idyllen und Bürgers Balladen als Leseübung für das tschechische Volk ins Tschechische übersetzen! Aller geschichtlichen Erfahrung entgegen gedieh der galvanische Wiederbelebungsversuch einer erstorbenen Sprache; freilich sind drei oder vier Jahrzehnte ein zu kurzer Zeitraum, um das Ende voraussehen zu lassen. Die Tschechen berufen sich gerne auf die Wiedergeburt der deutschen Sprache im vorigen Jahrhundert; die deutsche Sprache sei damals ein Aschenbrödel gewesen und von der französischen Umgangssprache verdrängt worden. Das Gesuchte des Vergleichs springt sofort in die Augen. Eine deutsche sich organisch fortentwickelnde Volkssprache hat nie zu sein aufgehört, wie es mit der tschechischen Sprache der Fall war. Daß ungebührlich häufig angewandte französische Brocken die Reinheit der deutschen Sprache trübten, kann doch unmöglich den Verfall der Sprache und Literatur beweisen. Die tschechische Sprache aber galt nicht in Amt und Schule und Gericht; in ihr schrieb und dichtete niemand; die gebildeten Tschechen hatten in ihr zu denken verlernt, das Volk gebot nur über wenige hunderte von Worten. Eine neue Sprache mußte das tschechoslavische Volk erst in den letzten Jahrzehnten lernen, und ein neues Problem für die Sprachwissenschaft ist aufgetaucht, das Problem, ob es denn möglich ist, eine künstlich gebaute Sprache in ein Volksleben für dauernde Zeiten einzuimpfen, statt daß sich naturgemäß umgekehrt die Sprache aus der lebendig wirkenden Volksseele entwickele. Dieselben galvanischen Versuche werden ja zur Zeit auch bei den Slovenen gemacht; — heute kann man vorerst freilich ihre Literatur in einem Handkorb nach Hause tragen — wie bei den Slovaken Ungarns.

Sicher werden in der nächsten Zukunft auch hier überraschende Erfolge nicht ausbleiben; die Entwickelungsgesetze aber werden unbekümmert um diese zufälligen Erfolge ihren Gang geben, und nicht anders als in einem großslavisch gewordenen Oesterreich können die Keime der gegenwärtigen slavischen Bewegung reifen. Daß nord- und südslavische Wünsche die gewaltigen Zwischenstufen bis dahin überspringen, ist nicht zu verwundern; denn „leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.“

Deutschland.

L. **Berlin**, 19. April. Begreiflicherweise ist es der „Nationallib. Corr.“ in hohem Grade unbequem, wenn von freisinniger Seite die zahlreichen nationalliberalen Abgeordneten, welche sich vor den Wahlen für die **Reichseinkommensteuer** erklärt haben, nachher aber im Reichstage für die motivirte Tagesordnung Adae und nach Ablehnung derselben mit den Conservativen und dem Centrum gegen die Resolution Rickert gestimmt haben, an den Pranger der Oeffentlichkeit gestellt worden. Die „Nationallib. Corresp.“ bringt es zu Stande, folgende Erklärung abzugeben:

„Nicht bloß einzelne Mitglieder der nationalliberalen Partei, sondern die ganze Partei steht auch heute noch dem Grundgedanken, von dem jener Antrag ausging, sympathisch gegenüber und ist jederzeit bereit, ihn praktisch zu verwirklichen.“

Die Resolution Adae, welche Herr Miquel mit der ihm eigenen Beredsamkeit motivirte, besagte das gerade Gegentheil. Sie erklärte die beabsichtigte stärkere Heranziehung der größeren Einkommen neben der Ausbildung und Erhöhung der indirekten Belastung an sich berechtigt, während die Resolution Rickert die stärkere Heranziehung der größeren Einkommen in erster Linie und im Gegensatz zu der Erhöhung der indirecten Belastung und zwar behufs Deckung der Mehrausgaben aus dem Militärgesetz verlangte. Die Resolution Adae bezeichnete ferner die Einführung einer Reichseinkommensteuer als zur Zeit mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Wahlcandidaten, welche auf dem Standpunkt der Resolution Adae standen, hätten den Wählern ehrlicher Weise erklären müssen, die Reichseinkommensteuer sei practisch undurchführbar, und überdies seien sie der Ansicht, daß die Mehrbedürfnisse des Reichs zunächst durch Erhöhung der indirecten Steuern gedeckt werden müßten. Aber was haben die nationalliberalen Candidaten erklärt? Der Abgeordnete für Meiningen, Herr Zeitz z. B. sagt in einer auch durch den Druck verbreiteten, mit dem Porträt des Redners geschmückten Wahlrede wörtlich:

„Ich komme nun noch mit ein paar Worten auf die **Reichseinkommensteuer**. Das ist eine Steuer, m. H., welche ich **mit sehr großer Freude** begrüße. Ich werde dieselbe unterstützen, so viel ich kann; denn der Gedanke an sich ist ein außerordentlich gesunder und verdient die weitgehendste Beachtung“

Nachher aber unterschrieb Herr Zeitz die Resolution Adae, von der die Eingeweihten behaupteten, sie sei nur erfunden worden, um die Unsicheren von dem Eintreten für die Resolution Rickert abzuhalten. Die Erfahrung wird, wenigstens für die Wähler, nicht vergeblich gewesen sein.

* **Berlin**, 19. April. Der jüngst erfolgte Abschluß eines neuen Accessionsvertrages zwischen Preußen und Waldeck hat die Frage wegen **Einverleibung Waldecks in Preußen** wiederum in den Vordergrund gedrängt. An eine Wiederherstellung der vollen Selbständigkeit des Fürstenthums kann aus finanziellen Gründen niemals gedacht werden, weil Waldeck beim gänzlichen Mangel an Industrie, bei seinem unfruchtbaren Boden und seiner zum Theil armen Bevölkerung nicht im Stande sein würde, aus eigenen Kräften den Anforderungen des Reiches zu entsprechen und seinen Antheil an den Kosten des Reichsheeres aufzubringen. Eben so wenig wie nun aber die preußische Bevölkerung geneigt ist, die nothwendig noch immer mehr sich steigernden Bedürfnisse der waldeckschen Verwaltung aus der preußischen Staatskasse auf die Dauer befriedigen zu lassen, ebenso wenig gereicht es den Waldeckern zum Vergnügen, sich Preußen gegenüber als Almosenempfänger zu fühlen. Das einzige Mittel, die Bevölkerungen von Preußen und Waldeck zufriedenzustellen, ist die Einverleibung Waldecks in Preußen. Es fragt sich also, ob diese Einverleibung auch an den maßgebenden Stellen Preußens und Waldecks gewünscht wird. Wie verlautet, wäre der Fürst von Waldeck nur gegen eigenthümliche Ueberlassung des ganzen Domaniums für eine Incorporation des Ländchens in Preußen, was aber voraussichtlich das preußische Abgeordnetenhaus entschieden ablehnen würde. Was nun die Stellung Preußens betrifft, so hatte Fürst Bismarck in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 11. Dezember 1867 erklärt:

„Diese Besorgniß, daß die Bundeseinrichtungen eine Schraube sein würden, um die kleinen Souveränetäten zu zermalmen, bei unseren Bundesgenossen zu beseitigen, verpflichtete uns die Politik ebenso wie die Gerechtigkeit. Nach der Bundesverfassung haben wir ebenso wie alle Bundesgenossen die Souveränetät der einzelnen Staaten gewährleistet. Politisch bedürfen wir eines weiteren nicht, als wir von Waldeck haben, und mehr zu erstreben nach dieser Richtung hin, als man bedarf, das hat sich immer als ein politischer Fehler herausgestellt.“

Diese Auffassung kann indeß, bemerkt dazu die „Voss. Ztg.“, nicht mehr in Betracht kommen, wenn die Waldecker die Einverleibung in Preußen wünschen und wenn auch der Fürst von Waldeck dem nicht principiell entgegen ist. Für die preußische Regierung dürfte daher hauptsächlich ins Gewicht fallen, daß der Einverleibung Waldecks in Preußen die Schwierigkeit im Wege steht, einen Modus zu finden, bei welchem Preußen nicht die von ihm bisher vertretene Stimme Waldecks im Bundesrathe verliere, eine Schwierigkeit, zu deren Hebung eine Verfassungsänderung erforderlich wäre, vor der man aus gewissen Gründen zurückzuschrecken scheint. Was Preußen die Waldeck'sche Stimme werth ist, hat sich bei dem Votum des Bundesraths über den Sitz des Reichsgerichts, sowie bei der in der Sitzung des Bundesraths vom 2. Februar 1878 stattgehabten Abstimmung über den Antrag Hamburgs, betreffend die Besteuerung der Schlußnoten, gezeigt.

* [Die „**Norddeutsche Allgemeine Zeitung**“] **versucht jetzt, die absolut falsche Angabe, welche sie bezüglich des Rückganges der auf freisinnige Candidaten** bei den letzten Wahlen entfallenen Stimmen gemacht hat, damit zu erklären, daß sie nur von vorläufigen Zusammenstellungen gesprochen habe, während man jetzt die definitiven Zusammenstellungen kenne, die allerdings eine Differenz aufweisen. Dazu bemerkt der „Berl. Börsen-Cour.“: „Dieser Versuch einer Erklärung ist eine abermalige Unwahrheit, denn die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ weiß ganz genau, daß die Differenz zwischen den vorläufigen und den definitiven Ergebnissen von Stimmenzählungen sich nicht in die Hunderttausende belaufen kann.“

* [**Bestrebungen der Schutzzöllner im Reichstage.**] Wenn auch der Reichstag in der laufenden Session sich nur mit der Reform der Zucker- und Branntweinsteuer beschäftigen soll, so ist doch natürlich nicht ausgeschlossen, daß in den kommenden Sessionen die einzelnen Theile der so mühevoll geschaffenen Majorität bestrebt sein werden, ihre Einzelwünsche in Bezug auf Zoll- und Steuerreform zur Geltung zu bringen, und wir könnten uns auf ein recht hübsches und reichhaltiges Bouquet neuer Steuer-Erhöhungen gefaßt machen, wenn nicht die Wünsche der verschiedenen Gruppen in der Majorität sehr weit auseinandergingen, so daß bis jetzt, trotz aller Bemühungen der leitenden Persönlichkeiten, eine Verständigung noch nicht möglich gewesen ist. Es handelt sich, schreibt dazu die „Volks-Zeitung“, auf der einen Seite um die Erhöhung der industriellen Schutzzölle, auf der anderen Seite um die agrarischen Schutzzölle, und ist es auf der einen Seite das Verlangen nach einer abermaligen Verdoppelung der Getreidezölle, welches die industriellen Schutzzöllner abweisen zu müssen glauben, weil sie einsehen, daß sie sich in solchem Falle einer Lohnerhöhung nicht würden entziehen können, und auf Seiten der Agrarier wiederum will man der gewünschten Erhöhung der Eisenzölle nicht zustimmen, eine sehr begreifliche Abneigung, denn die Landwirthschaft ist die stärkste Eisen Consumentin. Allerdings giebt man sich alle Mühe, die Spaltung innerhalb der früher so geschlossenen schutzzöllnerischen Vereinigung der Außen-

---

Theo.

Nachdruck verboten.

2) Von Frances H. Burnett.

(Fortsetzung.)

Es war noch nicht spät, als die Kinder zu Bett gingen, aber es war schon sehr spät, als Pamela ihnen folgte, und, als sie nach oben ging, war sie derartig mit sich selbst beschäftigt, daß sie fast abwesend schien. Sie ging in ihr Zimmer und verschloß, wie gewöhnlich, die Thür; aber daß sie noch nicht zur Ruhe ging, war zwei lauschenden Ohren sicher. In dem anstoßenden Zimmer, wo die Mädchen schliefen, lag Theo wachend und konnte jede ihrer Bewegungen hören. Sie ging auf und nieder und der Schall von geöffneten Schubladen und umgedrehten Schlüsseln drang wiederholt durch die Wand. Pamela habe unzählige Geheimnisse, pflegte Johanna zu sagen. Ihr Zimmer war ein Heiligthum, welches der Kühnste nicht so leicht zu betreten gewagt hätte. Da waren Schränke und Kasten, deren Inhalt nur ihren eigenen Blicken vorbehalten war, und Fragen darüber wurden nur selten genügend beantwortet. Dem Geräusch zufolge war Theo überzeugt, daß sie heute Abend in ihren Schätzen kramte. Obgleich Theo nie fragte, so war sie doch, die Wahrheit zu gestehen, in Betreff dieser Sachen etwas neugierig. Angeborenes Zartgefühl zwang sie, das Aroma der längst verwitterten Liebesgeschichte dieses eng begrenzten Lebens zu ehren, aber heute Abend war sie so schwach und Johanna und Elie schliefen so fest, daß jedes Geräusch, welches ihr Ohr traf, sie noch munterer machte. Das Drehen der Schlüssel und das Oeffnen der Schubladen schien ihr eine wunderliche, bedenkliche Begebenheit. Arme Pam! Welche abgestorbenen Erinnerungen und eingesargten Hoffnungen brachte sie wohl an den Schein ihres einsamen Lichtes? Ob sie Thränen vergoß, wenn Niemand ihre weiche Stimmung beobachtete? Arme Pam! Theo seufzte wieder, und wollte eben, wenn möglich, einschlafen, als sich eine Thür öffnete und Fußtritte den engen Corridor überschritten, dann ein bestimmtes leises Klopfen an der Thür und eine Stimme vernehmbar wurde, welche keine andere als die Pamelas sein konnte.

„Theo“, hieß es, „komm ein wenig zu mir. Steh auf.“ Theo war gleich auf den Füßen, öffnete die Thür und war munterer denn je.

„Nimm etwas um“, sagte Pamela in dem trockenen Tone, welcher fast immer streng klang. „Du würdest Dich sonst erkälten, nimm einen Shawl oder sonst etwas und komm in mein Zimmer.“

Theodora griff nach einem Shawl, und als sie über den Flur schritt, fiel der Schein des flackernden Lichtes auf ein liebliches Bild. Der Shawl, welchen sie um ihr nächtliches Gewand geschlagen hatte, war eine von Lady Throckmortons gnädigen Gaben; obgleich er von jedem Gliede der Familie der Reihe nach gebraucht worden, demnach abgetragen und bei hellem Tageslicht unscheinbar genug war, bildeten das pompöse Palmblatt-Muster und die weichen Falten bei dem ungewissen Rembrandt-Scheine des Kerzenlichtes eine malerische und kleidsame Draperie. Und dazu die großen sanften Augen des Mädchens, welche, wie ihr schwarzes Ebenholz-Haar, ganz unenglisch waren.

„Mach die Thür zu“, sagte Pamela, „ich wünsche mit Dir zu sprechen.“ Theo gehorchte erstaunt, aber hierbei fielen ihre Augen auf etwas, was sie stutzig machte, und das war der Inhalt der geöffneten Kasten und Schränke. Ein Theil des besagten Inhalts zeigte sich durch die geöffneten Deckel, andere Sachen lagen auf dem Bett, bei deren Anblick das Mädchen fast den Athem verlor.

Sie hatte nie so etwas vermuthet — es erschien ihr wie Reichthum. Woher kam das alles? — da waren hübsche, mit Spitzen besetzte Kostüme, Kasten voller Taschentücher, Bänder und Spitzen und selbst eine Anzahl von Kleidern, von deren Dasein sie nie geträumt hatte — Kleider von eigenthümlichem Schnitt, doch schwer und kostbar.

„Aber Pam!“ rief sie aus, „wem gehört dies? Warum hast Du nie —“

Pamela brachte sie mit einer schnellen Handbewegung zum Schweigen.

„Sie gehören mir“, sagte sie. „Ich habe sie seit Jahren, seitdem Arthur — Herr Brunwalde — gestorben ist. Sie gehörten zu meiner Ausstattung und sind größtentheils Geschenke von Lady Throckmorton, welche damals sehr gütig gegen mich war. Natürlich weißt Du sehr gut“, setzte sie mit trockener Bitterkeit hinzu, „daß ich sie auf andere Weise nicht erhalten hätte. Ich wollte sie Dir heut Abend zeigen und sie Dir anbieten. Sie können Dir gerade jetzt nützlich sein.“

Sie hielt inne und räusperte sich ein wenig, und ehe sie fortfuhr, kniete sie vor den offenen Koffern nieder und begann darin zu kramen.

„Ich wünsche, daß Du zu Lady Throckmorton gehst“, sagte sie, ohne das erstaunte junge Gesicht ihr zur Seite anzusehen. „Das Leben hier ist für ein junges Mädchen ermüdend, ohne Abwechslung, und der Besuch könnte Dir in vieler Beziehung nützlich sein. Der Besuch bei Lady Throckmorton würde mich sehr glücklich gemacht haben, wenn der Tod nicht zwischen mich und mein Glück getreten wäre. Ich weiß, ich thue nicht unrecht, indem ich Dir dies sage. Vielleicht kannst Du mich kaum verstehen — ich möchte, daß Du einem Leben, wie es Dir bevorsteht, entgingest, und deshalb mußt Du fort von uns.“

Ihre Hände und ihre Stimme, die gewöhnlich kalt und trocken waren, zitterten, und als sie inne hielt, schoß die junge, malerische Gestalt sozusagen auf sie los, kniete vor ihr nieder, umschlang sie mit ihren Armen und begrub die Ueberraschte fast unter der Fülle ihrer schwarzen Haare und des orientalischen Shawls, indem sie sie mit leidenschaftlichen Zärtlichkeiten herzte. Zum ersten Male im Leben wich von Theo die geheime Scheu, die sie vor ihr hatte.

„Ach, Pamela“, rief sie, indem die Thränen über ihre Backen rannen. „Großmüthige Pamela! Hast Du mich wirklich lieb genug, um mir ein solches Opfer zu bringen? O, Pam! Ich bin nur junges Mädchen, wie Du sagst, aber ich glaube, daß ich trotzdem ein wenig Verständniß habe. Glaubst Du, daß ich Dir ein solches Opfer zumuthen könnte? Glaubst Du, daß ich diese Sachen von Dir annehmen würde, die Du als Arthurs Frau benutzen solltest? O, mein großmüthiger Liebling! Armer, todter Arthur! und die arme junge Frau, die mit ihm starb!“

Eine Weile erwiderte Pamela nichts, aber Theo fühlte, daß die schlanke, abgezehrte Gestalt, welche sie so innig in ihre Arme geschlossen hatte, zitterte, daß der Busen, an den sie ihr liebendes leidenschaftliches Gesicht gelegt hatte, sich heftig bewegte.

„Ich will nicht sagen, daß es kein Opfer ist“, begann sie. „Ich würde damit nicht die Wahrheit sagen. Ich habe Dir nie von diesen Dingen erzählt, weil man sich bei einem Leben, wie das unsrige, nicht klar versteht; aber heute Abend dachte ich so recht daran, daß ich auch einst ein junges Mädchen war, obgleich die Zeit so fern zu liegen scheint, und es fiel mir ein, daß ich Dir wohl zu einem glücklicheren Loos als dem meinigen verhelfen könne. — Ich erlaube Dir nicht, diese Sachen zurückzuweisen, ich biete Dir dieselben offen an und erwarte, daß Du sie ebenso offen annimmst.“

Keinerlei Gegenrede half. Die ältere Schwester drückte sich mit derselben Bestimmtheit aus, deren sie sich bei den geringfügigsten Gelegenheiten bediente. Und Theo fügte sich nun gern, wie sie es bei geringerem Anlasse auch gethan hätte.

„Wenn die Sachen nicht mehr benutzt werden können, dann kannst Du sie mir zurückgeben“, sagte Pamela, trocken wie gewöhnlich; „durch kleine Aenderungen wird alles wie neu für Dich werden. Der Schnitt braucht nur geändert zu werden, und dazu haben wir hinreichenden Stoff. Da liegt ein graues Atlaskleid auf dem Bett, das wird sich sehr gut zu den Diners eignen. Sieh es Dir an, Theo.“

Theo stand auf. Kaum waren die Thränen in ihren Augen getrocknet. Sie hatte nie vorher solche Kleider in Downport gesehen. Diese Sachen für Pamela waren gerade an dem Todestage von Arthur aus London angekommen und waren zur Familienschau nie öffentlich vorgelegt worden. Ein gewisser mütterlicher Instinct hatte selbst Mrs. North bei ihrer äußersten Sparsamkeit davon, wie von etwas Heiligem zurückgehalten, und so ruhten sie in Koffern und Schränken. Und nun vergoß Theodora natürlicherweise fast Thränen bei ihrer mädchenhaften Bewunderung der schweren, schleppenden Falten des weichen grauen Atlas.

„Pamela!“ sagte sie schüchtern, „glaubst Du, ich könne es mit einer Schleppe machen? Du weißt, daß ich nie eine Schleppe getragen und —“

Es lag ein so dringender Ausdruck in ihren sanftleuchtenden Augen, daß Pamela unwillkürlich weicher wurde.

„Wenn Du willst“, entgegnete sie, und dann fuhr sie

welt zu verbergen, doch will dies auf die Dauer nicht recht gelingen. Eine Verständigung ist aber ausgeschlossen, und wir möchten daher die Masse der Klein-Industriellen daran mahnen, daß sie rechtzeitig und mit Energie ihren Einfluß gegen eine Verständigung auf dem Boden höherer Kornzölle geltend machen.

* **[Die Herzogin Thyra von Cumberland]** schreitet auf dem Wege der Besserung langsam, aber erfreulich fort. Es wird für dieselbe nach weiter fortgeschrittener Genesung ein längerer Sommeraufenthalt am elterlichen Hofe in Dänemark geplant. Die Pflegerin der Herzogin, Schwester Elisabeth, ist eine Hannoveranerin, eine Gräfin Bernstorff, Schwester des Grafen Bernstorff-Gartow.

* **[Der französische Botschafter Herbette]** begiebt sich in der nächsten Woche in Begleitung seiner Familie nach Paris.

* **[Delins]**, der Präsident des Straffenats des Kammergerichts, feierte gestern sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar ist am 9. Februar 1815 in Bielefeld geboren.

* **[Papst und Centrum.]** Die clericale „Köln. Volksztg." stellt mit Bestimmtheit in Abrede, daß die Antwort des Centrums auf das Schreiben des Papstes bereits ergangen sei; die Fractionssitzung findet überhaupt erst Dienstag statt. Von einer Aufforderung, das Centrum zu veranlassen, „für das Gesetz zu stimmen", sowie von dem „Beschluß des Bischofstages in Fulda" sei in dem Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Köln keine Rede, wohl aber von den Amendements des Bischofs Kopp. Ein Brief des Papstes an das gesammte Centrum existire schwerlich.

* **[Päpstliches Breve.]** Die „Köln. Volksztg." publicirt das päpstliche Breve über die Kirchenvorlage an den Erzbischof von Köln, datirt vom 7. April. Der nähere Inhalt des schon in der gestrigen Abendnummer kurz telegraphisch erwähnten Breve ist folgender:

Der Papst will öffentlich kundthun, was der apostolische Stuhl über den Gesetzentwurf denkt, über den er die Ansicht einiger Cardinäle eingeholt hat. Das Breve nimmt Bezug auf die Briefe an den Kaiser, den Reichskanzler und den Erzbischof Melchers und giebt einen Rückblick auf die Kirchengesetzgebung. Wenn auch noch nicht Alles erreicht sei, was die Katholiken wünschen, so sei doch Manches festgestellt, wodurch ihre Lage besser werde.

Bedeutungsvoll sei, daß die Machtvollkommenheit des Papstes sich frei äußern könne. Das Breve zählt das Erreichte auf und weist auf den Segen der bevorstehenden **Rückberufung einiger Orden** hin. Hieraus sei zu erkennen, daß von jenen harten Gesetzen so viel abgeschafft oder geändert werde, daß sie weniger schwer ertragen werden zu können scheinen. Der apostolische Stuhl werde alle Vorsorge darauf verwenden, daß ein solcher Stand der Dinge noch weiter verbessert werde.

Andererseits mahne das Bewußtsein des apostolischen Amtes, sowie die Regeln der praktischen Klugheit, das gegenwärtige sichere Gut der zweiferhaften, unsicheren Erwartung eines größeren Gutes vorzuziehen.

Betreffend die Benennung der für die Pfarrstellen bestimmten Personen (Anzeigepflicht) habe der Papst schon vor sieben Jahren erklärt und im vorigen Jahre wiederholt, daß er unter Umständen diese Forderungen Preußens nicht ablehnen wollte; deshalb sei es billig, das Versprechen zu erfüllen, nachdem die Verbesserung der betreffenden Gesetze begonnen hätte. Da die Benennungsangelegenheit zwischen dem Papst und den preußischen Ministern laut beiderseitigen Schreiben verhandelt werde, so werde sich der Papst bemühen, eine gütliche Vereinbarung herbeizuführen, wie die Sache gedeutet, sowie welche Norm befolgt werden müsse, wenn einmal ein Bischof etwas Anderes wolle, als es der Oberpräsident erstrebe.

Jene Schreiben enthalten im Wesentlichen den Vorschlag des Bischofs von Fulda wegen der Befugniß und Begründung des Einspruchs. Da nun, besonders mit Rücksicht auf die vom Herrenhause angenommenen Anträge des Bischofs von Fulda, das beschlossene Gesetz ein nicht heuchlerisches, noch zu verachtendes Heilmittel vieler Uebel darstelle und den Zugang zum Frieden eröffne, so hält es der Papst für angezeigt, daß die Katholiken sich **nicht weigern dürften**, einem solchen Entwurf **zuzustimmen.** („Assentire ne recusent".)

* **[Die Feindseligkeit gegen die Deutschen]**, welche in **Rußland** immer deutlicher zu Tage tritt, veranlaßt die Mehrzahl **oberschlesischer** Handwerker und Arbeiter, die sonst für den Sommer nach Russisch-Polen gingen, in diesem Jahre in Deutschland Beschäftigung zu suchen.

* **[Musterlager in Rumänien.]** Von einer mit rumänischen Handels- und Industrieverhältnissen angeblich wohl vertrauten Seite ist dem Centralverbande deutscher Industrieller eine Denkschrift zugegangen, welche die Errichtung deutscher Musterlager in Rumänien in Anregung bringt.

* **[Das Leben in Kamerun.]** Eine wenig erbauliche Schilderung von dem Leben eines Schullehrers in Kamerun entwirft der als Lehrer nach Kamerun gesandte würtembergische Lehrer **Kristaller** in einem Briefe an einen Seminarfreund in Deutschland. Herr Kristaller schreibt u. a.: „Meine Stiefel schimmeln jeden Tag; meine Stahlfedern rosten. Alle drei bis vier Tage muß ich meine Sachen ein paar Minuten in die Sonne legen, damit sie wieder trocknen. Gleich nach meiner Ankunft wurde ich sammt dem Schulhaus an den Meistbietenden versteigert. Drei Dörfer streiten sich um das Schulhaus und den Schulmeister: Tokoto-Dorf (Bona Duma), Jos-Dorf (Bona Priso) und Bell-Dorf (Bona Ndscho). Letzteres scheint am meisten Aussicht zu haben, weil sein Beherrscher „King" Bell, am meisten Elephantenzähne, Weiber und Sklaven hat, also auch am besten bezahlen kann. Mein Schulhaus wird, falls sich die Häuptlinge einigen können, in einem Jahre fertig werden. Schulen wollen sie Alle, aber bezahlen wollen sie nicht. Mit König Bell hatte ich schon drei Palaver; er scheint der gescheidteste von Allen zu sein. Sein Haus ist aus deutschem Holz; sein Salon, um den ich ihn beneide, sieht aus wie eine bessere Dachkammer."

Breslau, 17. April. In den Werkstätten der oberschlesischen Eisenbahn hierselbst sind 24 Vertrauensmänner aus den Arbeitern ernannt worden, mit der Aufgabe, diejenigen Arbeiter, welche **socialdemokratische** Gesinnungen hegen oder laut werden lassen, dem Chef der Werkstätten-Verwaltung zur Anzeige zu bringen. Derselbe will die so Denuncirten dann ins Gebet nehmen und ihnen das Unrechte ihrer Gesinnung zum Bewußtsein bringen. Wenn das aber nicht nutzt, sollen die Leute, sobald sie von einem sogenannten Vertrauensmann wieder zur Anzeige gebracht werden, unweigerlich entlassen werden. Es ist zwar sehr zu bezweifeln, daß die Arbeiter, welche wohl mehr oder weniger allzumal Sünder, das heißt Socialdemokraten sind, an ihren Mitarbeitern zum Denuncianten werden, jedoch dem Neid und der Rachsucht sind zu ihrer Befriedigung damit Thür und Thor geöffnet. (Volksztg.)

* **Posen**, 18. April. Heute Vormittag fanden für **Kraszewski** Trauergottesdienste in zwei hiesigen Kirchen statt.

Wiesbaden, 16. April. Der **Allgemeine deutsche Schulverein** trat heute in unserer freundlichen Bäderstadt zu seiner diesjährigen Generalversammlung zusammen. Dieselbe wurde Nachmittags 2 Uhr im Casinosaal durch den Vorsitzenden, Herrn Dr. Falkenstein-Berlin, eröffnet. Derselbe erstattete zunächst Bericht über die Vereinsthätigkeit im verflossenen Jahre. Seit dem 6jährigen Bestehen des Vereins hat die Summe der Mitglieder, der Gruppen und der Einnahmen stetig zugenommen. Von 985 im Jahre 1881 ist die Zahl der Mitglieder auf 30 000 im verflossenen Jahre gestiegen. Im Ganzen bildeten sich 7 neue Landesverbände: Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Pommern, Hannover, Rheinland und die Pfalz. Die Zahl der Gruppen stellt sich wie folgt: Sachsen 78, Brandenburg 22, Schlesien 19, Hessen-Nassau 14, Baden 13, Prov. Sachsen 12, Thüringen 12, Pfalz 11, Schleswig-Holstein 9, Pommern 9, Rheinland 7, Westpreußen 5, Posen 3, Hannover 2, Ostpreußen 2, Westfalen 1. Ganz besonders bemerkbar aber ist der frische Zug, der jetzt durch die Rheinlande geht, und bald wird der schönste deutsche Strom nur Gruppen des Vereins an seinen Ufern sehen. Auch in der academischen Jugend finde das Streben des Vereins immer mehr Verständniß, wie auch die Frauengruppen eine rühmenswerthe Thätigkeit entfaltet hätten.

Oesterreich-Ungarn.

B. C. Die Zornesausbrüche der tschechischen Presse über die bevorstehende Ankunft **reichsdeutscher Studenten** in Prag, die ungehobelte, maßlose Sprache namentlich der tschechischen Provinzpresse beweisen aufs neue, wie sehr gerade jede moralische Unterstützung aus dem deutschen Reiche die Tschechen an die Stelle erinnert, wo sie sterblich sind. „Ergreift die Hakenstöcke", so schreiben die tschechischen Provinzblätter gerade wie damals, als die Vereinigung des deutschen Schriftstellertages von Schandau nach Prag fuhr, „und vertreibt die deutschen Wanzen, die sich in unser goldenes slavisches Mütterchen Prag einnisten wollen. Die deutschen Studenten, die sich der Ehrenpflicht unterzogen, zur Hebung und Stärkung des deutschnationalen Elementes die Prager deutsche Universität zu beziehen, werden nicht muthlos durch rüde Drohungen sich schrecken lassen. Sie wußten, daß sie in feindliches Gebiet ziehen, daß sie sich enge an die deutschen Kreise anschließen und die Fremden meiden müssen. Wie weit die nationale Ueberspannung der Tschechen gediehen ist, wie unter der dünnen Culturhülle auch bei ihnen der Moskowit überall hervorguckt, ist durch die tschechischen Preßäußerungen ohne Unterschied der Stellung von der „vornehmen" Politik bis zu der Kolinske nowicz zur Genüge dargethan. Das Erscheinen deutscher Studenten schon in Prag gilt der tschechischen Unduldsamkeit als prügelnswerthes Unternehmen. Jetzt ist es erst recht ein Gebot der nationalen Ehre, sich durch tschechische Brutalitäten nicht einschüchtern zu lassen.

Frankreich.

Paris, 18. April. Die Session der **Generalräthe** ist heute ohne Zwischenfall eröffnet worden. Bei mehreren Generalräthen sind Resolutionen gegen die Aufhebung der Unterpräfecturen eingebracht. — Der „Univers" veröffentlicht den Text des Schreibens des **Papstes** an den Erzbischof von **Köln**, in welchem die katholischen Mitglieder des preußischen Landtags ermahnt werden, für die neue Kirchenvorlage zu stimmen. — Nach einer Depesche des „Univers" aus Rom ist die Ernennung Rotellis zum **Nuntius in Paris** officiell beschlossen. (W. T.)

Italien.

Rom, 18. April. **[Deputirtenkammer.]** Nach der Rede des Minister-Präsidenten (vergl. das römische Telegramm in der gestrigen Abend-Ausgabe. D. R.) erfolgte die Mittheilung, daß Biancheri sein Amt als Kammer-Präsident niederlege. Cavaletto, Cairoli und Depretis (dieser im Namen der Regierung) beantragen, die Demission Biancheri's nicht anzunehmen. Die Kammer sprach sich mit allen gegen eine Stimme für die Nichtannahme aus. Der Finanzminister Magliani legte einen Gesetzentwurf über die Abänderung des Zolltarifs und mehrere andere Entwürfe betreffend finanzielle Maßregeln, darunter die provisorische Erhöhung mehrerer Steuern und Zölle vor. Odescalechi kündigte eine Interpellation an über die Noten des Cardinals Jacobini an den Nuntius in München vom 3. Januar und 21. Februar, in welchen von der gegenwärtigen Lage des Papstes in Rom und dessen Hoffnungen für die Zukunft die Rede ist. Toscanelli wünscht anläßlich der Note Jacobini's vom 21. Januar zu wissen, welchen Standpunkt das Ministerium bezüglich der Kirchenfrage einnehme. Pignatelli kündigte eine Interpellation an über die Absichten der Regierung bezüglich Massaua's, Breganza eine solche über das Expeditionscorps für Afrika. Die Kammer genehmigte die Vorlage wegen Errichtung eines Denkmals für Minghetti.

Rom, 18. April. Die „Capitale" bringt die sensationelle Nachricht, der Papst sei entschlossen, das Garantiegesetz **anzuerkennen** und als erste Rate der seitens Italiens ihm schuldigen Civilliste 1 600 000 Lire zu reclamiren, was jedoch sehr unglaubwürdig erscheint. (Berl. Tagebl.)

Rom, 14. April. Zur Ergänzung der Mittheilungen über den augenblicklich hier tagenden „**Statistischen Congreß**" sei das Programm seiner Arbeiten mitgetheilt. Es wird in sieben Plenarsitzungen, von denen die erste speziell der Statutenrevision und der Berathung über die möglichste Nutzbarmachung der Institutsthätigkeit gewidmet war, und die beiden letzten der Verlesung und Berathung der Comité-Beschlüsse gewidmet sein werden, über folgende Gegenstände Bericht erstattet und debattirt: 1) der Verbrauch als Maßstab des Wohlbefindens der Individuen, Familien und Völker (Referent Ernst Engel); 2) Untersuchung des Ernährungs-Budgets der ungarischen Bevölkerung (K. Keleti); 3) allgemeiner Umriß einer Werkstätten-Monographie (E. Cheysson); 4) die beste Methode, den gesellschaftlichen und wirthschaftlichen Zustand eines Landes in einer bestimmten Zeit zu bestimmen (Neumann-Spallart); 5) die Schwierigkeiten bei der Aufstellung einer vergleichenden Statistik der Staatsschulden (L. Luzzatti); 6) die Mittel zur Entwickelung der historischen Statistik (Inama-Sternegg); 7) Untersuchung des Zustandes und der Bewegung der Bevölkerung in Frankreich im 18. Jahrhundert (E. Levasseur); 8) Untersuchung der besonderen Schwierigkeiten, denen die Statistik der Bewegung der Edelmetalle im Völkerverkehr begegnet (C. Ferraris); 9) die Abnahme der Sterblichkeit und die Zunahme der mittleren Lebensdauer in Europa (L. Vacher); 10) die Fruchtbarkeit der Ehen (H. N. Kider); 11) Untersuchung über den Verbrauch der modernen Reizmittel: des Alkohols, Kaffees, Thees, Cacaos, Zuckers, Tabaks in Europa und über die aus den Verbrauchssteuern fließenden Staatseinnahmen (Broch). Hierzu kommt ein besonderes Programm für die Comitésitzungen der Sectionen. Das Institut umfaßt deren sechs: für die Statistik der Preise, des Grundeigenthums, der Zählungen, der Arbeit, des Handels und die statistische Bibliographie. Am nächsten Montag unternimmt der Congreß einen Ausflug nach Terni.

Venedig, 16. April. Die Festlichkeiten der Enthüllung des Victor Emanuel-Denkmals und der Eröffnung der Kunstausstellung sind auf den 1. und 2. Mai verschoben. Das Königspaar trifft am 30. April in Venedig ein. Der König reist nach den Festen sofort nach Rom zurück, die Königin bleibt bis zum 11. Mai, um sich dann zu den Festen in Florenz zu begeben.

Rußland.

* Von den **Polizei-Revieraufsehern**, welche sich am 13. März bei der Verhaftung der Attentäter auszeichneten, sind fünf vom Minister des Innern dem Kaiser zu einer Allerhöchsten Belohnung vorgeschlagen worden. Ein kaiserlicher Erlaß vom 7. April spricht denselben lebenslängliche Pensionen zu: zweien zu je 300 Rubel, zwei anderen zu je 240, und dem fünften 200 Rubel jährlich. Die Ausgezeichneten erhalten diese Pension unabhängig von ihrem Gehalt und der gesetzlichen Pension, ob sie nun weiter dienen oder ihren Abschied nehmen.

Von der Marine.

V **Kiel**, 17. April. Unser Kriegshafen gewährt jetzt wieder dem Beschauer einen lebhaften Anblick, da eine Anzahl der zu Uebungszwecken in Dienst gestellten Schiffe das Werftbassin verlassen und sich auf den Strom gelegt haben. Außer dem Wachtschiff „Hansa" liegen hier die Kreuzer-Fregatten „Moltke" und „Gneisenau", die Segelfregatte „Niobe", die Schiffsjungen-Schulschiffe „Ariadne" und „Luise", das Panzerschiff „Sachsen", der Aviso „Pommerania", der neue Stahlaviso „Greif", welcher von der Germania-Werft aus Probefahrten absolvirt hat und die alte Kreuzer-Fregatte „Elisabeth". Das letztgenannte Schiff wurde zu Anfang Oktober v. J. als Ersatz für die Kreuzer-Fregatte „Blücher" als Torpedoschulschiff in Dienst gestellt und „Blücher" ging ins Dock. Dieses Schiff ist nun im Laufe des Winters einer Hauptreparatur unterzogen und hat insonderheit neue Kessel erhalten. „Blücher" lief 1877 vom Stapel. Bei normaler Benutzung eines Kriegsschiffes wird für die Kessel eine Gebrauchsdauer von zwölf Jahren angenommen, da „Blücher" aber mehr denn alle anderen Schiffe der „Stosch"-Klasse in den letzten Jahren dienstlich in Anspruch genommen worden ist, sind die Kessel eher abgenutzt, so daß bereits im Etat für 1885/86 die Summe von 62 500 Mk. für den Ersatzbau von Kesseln ausgeworfen war. Nun, nachdem die Reparatur vollzogen ist, wird „Blücher" am 30. April für die Dauer von zwölf Monaten als Torpedoschulschiff wiederum in Dienst gestellt werden. „Elisabeth" wird alsdann außer Dienst gestellt werden. Dieses Schiff, welches 1868 zu Danzig vom Stapel lief und seitdem außerordentlich viel zu Auslandsreisen benutzt wurde, wird seines hohen Alters wegen zu überseeischen Fahrten voraussichtlich nicht mehr verwendet werden.

Wilhelmshaven, 19. April. Heute Morgen um 9 Uhr erfolgte die Indienststellung des Panzerschiffes „**König Wilhelm**" mit Flaggenparade. Der Stab des Schiffes besteht aus: Contre-Admiral Paschen als Chef des Manövergeschwaders, Capt. zur See Köster als Commandant, erster Offizier Corvetten-Capitän Bötger, Navigationsoffizier Capt.-Lieutenant Sarnow, Batterie-Offizier Capitän-Lieutenant Gülich, Kapitän-Lieutenant Etienne, Lieutenants z. S. Lampton, Krause I, Meyer III., Götte, Unterlieutenant z. S. Graf v. Monts, 3 Unterlieutenants z. S. des jüngsten Jahrgangs, 1 Premier-Lieutenant des Seebataillons, Stabsarzt Dr. Braune, Zahlmeister Groth. Der „König Wilhelm" hält zunächst Probefahrten auf der Jade ab und geht dann nach Kiel, woselbst der Zusammentritt des Geschwaders erfolgt.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 19. April. **Im Reichstag sprachen heute zum Rechenschaftsbericht über die Ausführung des Socialistengesetzes von socialistischer Seite die Abgg. Sabor, Singer und Hasenclever, ferner Munckel (freis.), Oberverwaltungsgerichtsrath Hahn, Abg. Meyer-Jena (nat.-lib.). Singer hatte, unterstützt von den Abgg. Bamberger, Dr. Barth, Buddeberg, Grillenberger, Harm, Hasenclever, Hänel, Hermes, Johannsen, Klotz, Kräcker, Meister, Munckel, Sabor, Schmidt-Elberfeld und Schrader folgenden Antrag eingebracht: Den Reichskanzler zu ersuchen, die wegen Auflösung des Reichstages in der letzten Legislaturperiode nicht zur Erledigung gelangten Rechenschaftsberichte betreffend den kleinen Belagerungszustand in Berlin, Frankfurt a./M., Altona und Hamburg dem Reichstage aufs neue vorlegen zu lassen.**

Staatssecretär v. Bötticher bestreitet, daß die Regierung dazu verpflichtet sei. Sie habe die Berichte nur „dem nächsten Reichstage" zu unterbreiten, das habe sie gethan. Man könnte zwar ein nobile officium **statuiren, aber aus principiellen Gründen sei er dagegen, und glaube, daß der Bundesrath sich ihm anschließen werde.**

Abg. Munckel: Die Regierung meint nach den Worten des Staatssecretärs, daß der gesetzlichen Forderung genügt ist, wenn der Rechenschaftsbericht jedem einzelnen Abgeordneten zugeht. Das ist falsch; Pflicht der Regierung ist es, dafür zu sorgen, daß wir den Rechenschaftsbericht auch berathen können. Um diese Verpflichtung sucht sich die Regierung herumzudrehen. Beschließt die Regierung die Wiedervorlegung des Berichtes nicht ex officio, **so möge sie es** ex nobili officio **thun. Wir fordern unser gutes Recht! Recht soll nicht Schatten, sondern Wirklichkeit sein; großmüthig ist das Verfahren der Regierung nicht, und ich kann es den Socialdemokraten nicht verdenken, wenn sie hieraus Kapital schlagen; sie haben dazu gutes Recht! Nehmen Sie unseren Antrag nicht an, so geben Sie eins der wenigen Rechte des Reichstages aus der Hand.**

Die Redner der Cartellparteien sind ganz der Meinung des Staatssecretärs v. Bötticher, der Antrag wird daher durch die aus den drei Cartellparteien bestehende Mehrheit abgelehnt und darauf die Sitzung geschlossen. Morgen erfolgt die Berathung des Entwurfs betreffend Abänderung des Reichsbeamtengesetzes und über das orientalische Seminar.

Berlin, 19. April. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit Petitionen von meist lokaler und provinzialer Natur. Eine Petition aus Schillgallen über Abänderung der Schulordnung für die Provinz Preußen vom 11. Dezember 1845 wird der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Die Berathung über die Kirchenvorlage sollte schon morgen stattfinden; um aber den Fractionen Zeit zur Vorberathung zu lassen, besonders dem Centrum nach Veröffentlichung des Schreibens des Papstes, wurde diese Sitzung erst zu übermorgen anberaumt. Es war heute das Gerücht verbreitet, Windthorst werde seine parlamentarischen Mandate niederlegen. Dies wird jedoch dementirt. Die conservative Fraction beschloß gestern, für die Kirchenvorlage ohne Commissionsberathung zu stimmen. Die Freiconservativen und Nationalliberalen beriethen heute Vormittags über die Kirchenvorlage. Erstere sind noch nicht zu einem Ergebniß gekommen. Die Nationalliberalen erklärten sich gegen die Vorlage und für Commissionsberathung in der sicheren Voraussetzung, damit in der Minderheit zu bleiben, da für das Gesetz in der Herrenhausfassung eine aus den Conservativen und dem Centrum bestehende Mehrheit vorhanden ist. Das Centrum wird erst heute Abend berathen. Es heißt, es werde bei Beginn der Berathung die Erklärung abgeben, daß es sich jetzt den Herrenhausbeschlüssen fügen werde.

Berlin, 19. April. Der Kaiser nahm heute eine Anzahl militärischer Meldungen entgegen, arbeitete darauf mit dem Chef des Militärcabinets v. Albedyll und machte Nachmittags eine Spazierfahrt. An dem Diner nahm Prinz Wilhelm theil.

— Die „Kreuzztg." bestätigt, daß Regierungs-Präsident v. Heppe in Aurich an Stelle Rothe's nach Danzig versetzt werden solle. Ob aber Heyer nach Königsberg kommen werde, soll fraglich sein.

— Regierungspräsident Graaf in Sigmaringen hat zum 1. Mai den erbetenen Abschied erhalten.

— Ein neuer Petitionssturm um Erhöhung der Getreidezölle wird von den Agrariern vorbereitet. In dem „deutschen Landwirth" fordern gegen 100 Landwirthe zur Unterzeichnung einer Petition an den Reichstag auf, worin eine Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle in ähnlicher Höhe, wie in Frankreich, und eine internationale Regelung des Silberwerthes gefordert werden soll.

— Nach dem „Deutschen Tgbl." ist Dr. **Schmidt aus Frankfurt a. M., ein renommirter Specialarzt für Halsleiden, bei Behandlung des Halsübels des Kronprinzen consultirt worden.**

Stettin, 19. April. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl wurde General-Secretär Brömel (deutschfreis.) zum Abgeordneten gewählt.

Lübeck, 19. April. Der Ausschuß der Lübeck-Büchener Bahn schlug in der heutigen Sitzung eine Dividende von sieben Procent vor.

Frankfurt a. M., 19. April. In Mainz fanden heute, wie die „Frankf. Ztg." meldet, zahlreiche Haussuchungen und Verhaftungen von Socialdemokraten statt, unter denen sich auch Ausgewiesene aus Frankfurt a. M. befanden. Mehr als zehn Verhaftete sind angeblich verdächtig, einer geheimen Verbindung anzugehören. Die Haussuchungen hatten zum Theil positiven Erfolg.

Darmstadt, 19. April. Die Generalversammlung der Darmstädter Bank ertheilte für die Geschäftsführung im Jahre 1886 einstimmig Decharge und setzte eine Dividende entsprechend dem Vorschlage des Aufsichtsraths und der Direction von 30 Mk. per Actie fest. Die aus dem Aufsichtsrath ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt.

London, 19. April. In Regierungskreisen verlautet, Lord Cadogan und Ritchie seien aufgefordert worden, in das Cabinet einzutreten.

— In der gestrigen Sitzung des Unterhauses lehnte Smith (als Führer des Hauses) das Gesuch Sexton's, zu beantragen, daß das Haus die Ausschließung Healy's nochmals in Erwägung ziehe, ab, es sei denn, daß Healy um Entschuldigung bitte. Sexton erklärte, Healy wolle dies nicht thun. Healy bleibt somit für eine Woche ausgeschlossen. Im Laufe

---

mit halb stammelnder Stimme fort: „Theo, hier ist noch etwas, komm her."

Auf dem Toilettentisch stand ein geschnitzter Ebenholzkasten, sie nahm denselben und öffnete ihn. Auf dem weißen Sammtfutter lag ein hübscher Saphirschmuck; die klaren Gehänge leuchteten wie Tropfen tiefen Meerwassers.

„Diese Juwelen sind einige von Mr. Brunwalde's Brautgeschenken", sagte sie, indem sie Theo's leisen Ausdruck der Bewunderung kaum beachtete. „Ich sollte sie an meinem Hochzeitstage tragen. Du bist nicht so nachlässig, wie viele andere Mädchen, Theo, und deshalb will ich sie Dir anvertrauen. Halte den Arm in die Höh', damit ich Dir eins von den Armbändern anpassen kann. Du hast einen hübschen Arm, Theo."

Es war in der That ein hübscher Arm, und der funkelnde Schmuck hob denselben noch vortheilhafter. Theo selbst wagte kaum ihren Augen zu trauen. In ihren kühnsten Träumen hatte sie sich nie etwas derart vorstellen können, wie diesen schönen Saphirschmuck. War es möglich, daß sie — sie denselben tragen sollte? Den ganzen Schmuck, bestehend aus Ohrringen, Halsband, Armbändern, Ringen, mit krystallartigen Verzierungen! Es war, als öffneten sich plötzlich die Pforten eines Feenschlosses vor ihr! Schon allein nach London zu gehen, würde Glück genug für sie gewesen sein, aber nun wie eine Prinzessin mit all dem feenhaften Staat zu gehen, war mehr als sie fassen konnte. Eine Farbe, leuchtend wie das Scharlach in Lady Throckmortons türkischem Shawl, stieg in ihre Wangen; in unbewußtem Entzücken klatschte sie fröhlich in die Hände.

„Pam", rief sie mit überfließender Dankbarkeit aus, „wie gut Du bist — wie gut — wie gut! Ich kann es nicht fassen, ich kann es wirklich nicht! Ich will sie so in Acht nehmen — Alles so hüten. Du wirst sehen, die Kleider werden nicht zerdrückt werden, ich werde sehr sorgsam sein." Und dann folgte wieder ein kleiner Ueberfall von Liebkosungen.

Aber nun war es schon spät geworden, und mit ihrer gewöhnlichen Fürsorge — einer Fürsorge, welche sie selbst beim Enthusiasmus nicht vergaß — schickte Pamela sie zu Bette. Sie würde sonst zu müde sein, um morgen zu nähen, sagte sie, und es würde viel schwere Arbeit zu thun geben, und so ging Theo mit einem schüchternen Abschiedskuß in ihr Zimmer.

Als sie die Thür öffnete, erwachten Johanna und Elie, sie saßen aufrecht im Bett und hatten eine schwache Vorstellung von einer weißen Gestalt, welche in ihrer vornehmen Tante Shawl gehüllt war und mit hochrothem Gesicht, unruhigen Augen und verwirrtem Haar einen Leuchter in der Hand hielt.

Die Stimme dieser wundersamen Gestalt rief aus: „Ich gehe nach London, Johanna und Elie, hört Ihr? Ich gehe nach London zu Lady Throckmorton."

Johanna rieb schläfrig ihre Augen.

„O ja!" sagte sie in nicht sehr liebenswürdigem Tone, „natürlich, ich wußte, daß Du hingehen würdest, Du bist immer fort, Theo, und Elie und ich, wir müssen zu Hause bleiben, wie gewöhnlich. Lady Throckmorton wird uns nie einladen, das weiß ich. Woher kommen aber die Sachen, mit denen Du gehst?" fragte sie schnippisch.

„Von Pamela", war Theos entschuldigende Antwort. „Es sind die Sachen, welche zu ihrer Ausstattung gehörten. Du weißt, Johanna, daß sie dieselben nach dem Tode Mr. Branwaldes nie getragen hat, und sie will sie mir borgen."

„Laß uns schlafen, Elie", murmelte Johanna müde. „Jetzt wissen wir die ganze Geschichte. So ist Pam immer mit ihrer Parteilichkeit. Sie hat uns nie etwas davon angeboten, obgleich wir sie nöthiger als Theo jetzt gebraucht hätten."

Nun ging Theo auch zu Bett, aber sie schlief natürlich nicht, sondern lag mit offenen Augen in der Dunkelheit, wie es wohl jedes andere Mädchen auch gethan haben würde, indem sie aufgeregt an Pamelas großmüthige Gabe und an Lady Throckmorton dachte und vielleicht noch mehr an die wunderbare Fügung, welche diesen Hochzeitstag wieder an das Licht gebracht hatte, der doch nichts weiter war als der traurige Geist eines Hochzeitstages, und diese Brautgeschenke, die doch nur von todter Hand an die Braut gekommen waren.

(Forts. folgt.)

der fortgesetzten Erörterung über Samuelson's Antrag sprachen Sexton für, Hartington gegen den Antrag. Gladstone folgte mit einer langen, feurigen Rede, welche die Zwangsvorlage einer überaus scharfen, eingehenden Kritik unterzog. Am Schlusse sagte er, die Vorlage werde die Verbrechen nicht unterdrücken, sondern neue schaffen, die Unordnung in Irland nur verschlimmern und die Verbindung mit Großbritannien gefährden. Die Fürsprecher von Gewaltthaten würden die Annahme der Vorlage mit Befriedigung betrachten. Nachdem Balfour namens der Regierung geantwortet hatte, bekämpfte Parnell die Vorlage. Er bestritt (wie schon gemeldet. D. R.) nachdrücklich, daß der von den „Times" veröffentlichte Brief von ihm herrühre; der Brief wäre eine schurkische, unverschämte Fälschung, augenscheinlich zu dem Zwecke verübt, seinen Charakter anzuschwärzen und die heutige Abstimmung zu beeinflussen. Entrüstet stellte Parnell jedwede Kenntniß von der Verschwörung der sogenannten Unüberwindlichen in Dublin in Abrede; wäre er im Phönixpark gewesen, als Cavendish und Bourke ermordet wurden, so hätte er sich freudig zwischen sie und die Dolche der Mörder gestellt. Es war gegen 2 Uhr Morgens, als Samuelsons Antrag mit 370 gegen 269 Stimmen verworfen und die Zwangsvorlage abstimmungslos zum zweiten Male gelesen wurde. Die Ausschußberathung ist für den 25. April anberaumt.

Rom, 19. April. Der Papst empfing gestern die Prinzessin Friedrich Karl, welche von ihrem Hofstaat und dem Gesandten v. Schlözer begleitet war.

Madrid, 19. April. Zu dem Attentat gegen Bazaine wird noch gemeldet: Der französische Handlungsreisende Hillairaud, der sich auch als Mitarbeiter einer Zeitung in La Rochelle bezeichnet, suchte Bazaine, bei dem er zu Besuche war, mit Dolchstichen zu ermorden. Einen Stich nach der Brust wehrte der 76jährige Exmarschall ab, einer nach dem Kopfe traf ihn und verletzte den Schädelknochen. Zweimalige Versuche Bazaines, seinem Diener zu klingeln, verhinderte der etwa dreißigjährige kräftige Meuchelmörder. Als derselbe den Exmarschall blutüberströmt zusammenbrechen sah, verließ er ruhig das Haus. Bald eilte ihm jedoch ein Diener nach und nahm ihn mit Hilfe der Volksmenge auf der Straße fest. Er rief: „Ich habe Frankreich gerächt und den Verräther bestraft!" Vor dem Untersuchungsrichter behauptet er, sein Dolch sei vergiftet und er erfülle göttliche Sendung. Hillairaud scheint geistesgestört. Bazaines Zustand ist in Anbetracht seines Alters bedenklich.

Danzig, 20. April.

* [Socialistenprozeß.] Am Abend des 27. Jan. d. J. wurden hier bekanntlich 12 Mitglieder der socialdemokratischen Partei, darunter der damalige Reichstags-Candidat Herr Jochem, die sich in einem Hause in der Häkergasse versammelt hatten, verhaftet, nach ca. 3wöchentlicher Untersuchungshaft aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Gegen sie und 11 nicht verhaftet gewesene Genossen ist nun von der königl. Staatsanwaltschaft wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung resp. wegen Uebertretung des Vereins- und Versammlungsgesetzes vom 11. März 1850 (Nichtanmeldung einer politischen Versammlung) Anklage erhoben worden.

* [Geschenk.] Herr Bischof Dr. Redner zu Pelplin hat dem Curatorium der Stiftungsschule bei der königl. Kapelle (an welcher Herr Dr. R. bekanntlich früher lange Zeit als Pfarrer wirkte) 500 M als Beihilfe zum Ankaufe eines Hauses überwiesen. Ebenso sind der neuen Niederlassung der Grauen Schwestern hierselbst durch den Herrn Bischof 1000 M geschenkt worden.

* [Lehrlingsarbeiten-Ausstellung.] Die hiesige Schuhmacher-Innung veranstaltet für die Tage vom 29. April bis 1. Mai eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten im Stadt-Museum.

* Schöneck, 19. April. Nach der Grundsteuer-Mutterrolle pro 1887/88 hat die Stadt Schöneck einen Grundbesitz von 9142½ Morgen; die hiervon zu erhebende Grundsteuer beträgt exclusive der Kirchenländereien 1234 M. Der größte Grundbesitzer hiesiger Stadt besitzt 1254 Morgen, dann kommt die katholische Kirche mit einem Grundbesitz von 1207 Morgen. Die evangel. Kirche besitzt nur 33 Morgen Land. An die katholische Kirche wird außerdem von Besitzern aller Confessionen eine Ablösungsrente von 526 M pro Jahr gezahlt. Der bebaute Flächenraum der Stadt exclusive der Ausbauten beträgt rund 100 Morgen, der Flächenraum der dazu gehörenden Höfe 49¼ Morgen.

* Der landwirthschaftliche Kreisverein zu Wehlau hat in seiner letzten Sitzung den Beitritt zu der das bekannte agrarische Programm enthaltenden Petition des ostpreußischen „Agitations-Comités", welche Verdoppelung resp. Verdreifachung der Getreidezölle, ferner Zölle für Oleomargarin, Kunstbutter, Wolle u. c. verlangt, einstimmig abgelehnt, der Elbinger landwirthschaftliche Verein aber seinen Beitritt zu dieser Petition mit einer Stimme Mehrheit beschlossen.

Vermischte Nachrichten.

* [Eine totale Sonnenfinsterniß] findet am 19. August d. J. statt, welche von der Ostsee bis nach Ostsibirien hin zu beobachten sein wird. Ueber die Vorbereitungen dazu wird der „R. Z." aus Petersburg geschrieben: Es werden verschiedene astronomische Expeditionen vorbereitet, um dieses Naturereigniß zu beobachten. Zwei deutsche Stationen werden im Gouvernement Twer errichtet, die eine auf dem Gute des Generals Majewsky, die andere auf dem Gute des Akademikers Owssiännikow. In Kineschma (Gouvernement Kostroma) werden zwei Mitglieder der k. astronomischen Gesellschaft in London, der Moskauer Professor Bredichin und der amerikanische Astronom Young die Finsterniß beobachten Der Petersburger Professor Glasenapp wird seine Beobachtungen in Glasow (Gouvernement Wjatka) anstellen. Die italienischen Astronomen Tacchini und Rico reisen nach Krassnojarsk in Sibirien. Eine französische Expedition kommt nach Sawidowka, in der Nähe von Klin, an der Petersburg-Moskauer Eisenbahn. Die Professoren Bredichin und Glasenapp bereiten jetzt schon das Publikum durch öffentliche Vorlesungen auf diese interessante Naturerscheinung vor.

* [Wie ein Erbe in Verlegenheit gerathen kann], davon erzählen Pariser Zeitungen folgendes Beispiel: In Montrouge wurde vor kurzem das Testament eines jüngst verstorbenen dortigen Einwohners eröffnet, das folgende eigenthümliche Bestimmung enthielt: „Außer meinem beweglichen und unbeweglichen Gute hinterlasse ich meinem Neffen 100 000 Frcs. in Gold, welche ich an einem Orte vergraben habe, der nur mir und meinem Hunde Cäsar bekannt ist. Mein Neffe braucht dem Hunde nur zu befehlen „Such!" und Cäsar wird ihn an den betreffenden Ort führen." Natürlich ertheilte der glückliche Erbe sofort nach Eröffnung des Testaments dem Hunde den vorgeschriebenen Befehl; Cäsar aber antwortete mit einem Biß in die Wade seines neuen Herrn. Während der nächsten acht Tage wiederholte der Erbe wohl zwanzig Mal seinen Versuch — stets mit demselben Erfolge! Der Neffe beginnt nun bereits zu glauben der Onkel habe sich noch im Sterben einen recht schlechten Scherz mit ihm machen wollen.

* [Ueber japanische Jagdverhältnisse] wurde in einem Vortrage im Hubertus Verein zu Berlin u. a. folgendes berichtet; Japan würde ein Eldorado für unsere Jäger sein, da Wild zahlreich vorhanden und noch recht wenig scheu ist. Der Lieblingssport der Japaner ist der Fischfang, ihr Hauptnahrungsmittel der Lachs, den sie in flachen Gewässern mit Knüppeln todtschlagen. Wildpret essen sie auch gern, sie fangen das Wild aber zumeist in Netzen. Auf der Insel Jesso schießt nur die niedrigste Menschenklasse auf Wild. Sie benutzen Gewehre der primitivsten Art, welche älter als die unserigen sein sollen. Dieselben bestehen aus langen, schweren, dick geschmiedeten Röhren, die, weil ohne Schaft, wie unsere Pistolen gehandhabt werden. Schrot ist den Japanern unbekannt; Kugeln gießen sie sich selber, und ihr geriebenes Pulver ist wenig werth. Die Ureinwohner, die Ainos, verstehen es vorzüglich, das Wild zu beschleichen. Sie benutzen zumeist recht unvollkommene Bogen und Pfeile, welche letztere häufig vergiftet sind. Das mit denselben erlegte Wild wird aber gleichwohl, nachdem die Wunde herausgeschnitten ist, ohne Schaden für die Gesundheit verzehrt. Die japanischen Hunde, halbwilde Thiere, ohne jegliche Spur von Anhänglichkeit, gleichen im Allgemeinen mit ihren spitzen Schnauzen, eingedrückten Ohren und buschigen, langhaarigen Schwänzen unsern Schäferhunden. Sie sind kaum für die Jagd zu verwenden und zeichnen sich noch durch ein entsetzliches Heulen aus. Hirsche sind in Menge vorhanden. Im Winter, wenn diese durch den kolossalen Schneefall recht gelitten haben, eröffnen die Japaner wahre Razzias auf dieselben. Der Erfolg ist ein enormer, und bei mancher Jagd werden gegen 5000 Thiere erlegt, aber nicht etwa geschossen, sondern mit Knüppeln todtgeschlagen. Das Fleisch ist sehr billig, man bezahlt für eine gute Hirschkeule 25 ₰. Die Saujagden werden in ähnlicher Weise betrieben. Die vornehmen Japaner gewöhnen die Wildschweine durch stetes Futterstreuen an einen bestimmten Ort, bis die Thiere gewissermaßen zahm geworden sind. Dann laden sie sich 20—30 Gäste ein, beziehen während der Dämmerung die Schießstände und schießen sodann mit wahrhaften Wallbüchsen, ohne zu zielen, in die dichte Menge. Sodann geht man ins Haus zurück, wo man sich während der Nacht vergnügt. Am nächsten Morgen bricht endlich Alles, mit Knüppeln und Speeren bewaffnet, nach dem Kampfplatze auf, um die halbverendeten Thiere gänzlich zu tödten. Das Flugwild, welches so reich vertreten ist, daß es sich sogar in der Millionenstadt Jeddo aufhält, wird in Netzen gefangen oder auch durch Leim. Zwei Boote umfahren eine Entenschaar, indem sie mit Leim bestrichene Bindfaden oder Strohseile auswerfen. Jedes Thier, welches sich denselben nähert, haftet fest und ist gefangen.

* **Aus Odessa** wird Warschauer Blättern gemeldet: „In Batu ist eine neue, überaus reiche Petroleum-Quelle entdeckt worden, die durch den natürlichen inneren Druck über 300 Fuß in die Höhe steigt. Eine Anzahl in aller Eile hergerichteter Reservoire war bald gefüllt. Darauf bildete sich ein Petroleum-See, der sich mit starker Abflußströmung ins Meer ergießt."

Schiffs-Nachrichten.

Stettin, 18. April. Das Barkschiff „Agnes", Capitän Kramer, verließ Stettin am 29. März mit einer Besatzung von 9 Mann, um mit einer Ladung Holz nach Hull zu segeln. Bei günstigem Wetter stach es von Swinemünde aus in See, hatte aber bald mit widrigen Winden zu kämpfen und mußte daher kreuzen. Am 2. d., Vormittags 10 Uhr, befand sich die Bark ungefähr zwischen den Inseln Moen und Falster. Ein dichter Nebel, verbunden mit heftigem Schneegestöber, erschwerte die Führung und Bedienung des Schiffes ungemein, zumal man in steter Sorge schwebte, auf das vor Falster liegende Steinriff zu gerathen, da man die von dem dort stationirten Leuchtschiffe abgegebenen Warnungssignale nicht wahrnehmen konnte. Die Brigg „C. F. Maaß" aus Rostock, die in geringer Entfernung vor der „Agnes" kreuzte, hißte plötzlich, da sie den Grund gestreift hatte, die Flagge am halben Topp auf und gab somit kund, daß Gefahr vorhanden sei. Nachdem das Signal bemerkt worden war, ließ Capitän Kramer sofort über Stag gehen. Trotzdem stieß die „Agnes" auf Grund, blieb jedoch flott und konnte ihre Fahrt fortsetzen. Fast nach ungefähr einer Stunde wurde man gewahr, daß Wasser im Schiffsraum sei und der Capitän beorderte daher alle entbehrlichen Kräfte an die zwei vorhandenen Pumpen. Da man trotz aller Anstrengung des Wassers nicht Herr werden konnte und die Leute zur Bedienung des Schiffes äußerst nothwendig waren, so befahl der Capitän Nachmittags 3 Uhr, das Pumpen einzustellen. Man verständigte hierauf den Führer der in geringer Entfernung kreuzenden Brigg „C. F. Maaß" von dem stattgehabten Unfall und bat, sich in der Nähe aufzuhalten, da man die schlimmsten Befürchtungen hegte. Der Wind, dessen Heftigkeit stetig zunahm, warf das Schiff, trotzdem man die Anzahl der Segel auf ein Minimum beschränkt hatte, alsbald auf die Seite und führte so in Verbindung mit dem im Raum befindlichen Wasser die Kenterung herbei. Die Besatzung des Schiffes hätte sicherlich ihren Tod in den Wellen gefunden, hätte nicht der Steuermann die Geistesgegenwart gehabt, im Augenblick der Katastrophe die an einem Bolzen festgelegte Schote eines Segels zu durchschneiden. Vermittelst dieses Taues gelang es der Mannschaft, sich auf den Kiel zu retten und sich trotz des heftigen Seeganges und des stürmischen, bitter kalten Wetters auf demselben zu behaupten, wobei man gewahr wurde, daß der sogenannte Loßkiel weggerissen und einige Planken eingedrückt waren. In dieser kritischen Lage mußten die Unglücklichen ca. 3 Stunden lang ausharren, bis es endlich der Bemannung eines von der Brigg ausgesetzten Bootes unter größter Lebensgefahr gelang, die Halberstarrten aufzunehmen und an Bord des eigenen Schiffes zu bringen, welches die Geretteten am 5. April in Kopenhagen absetzte. Fünf von den Verunglückten sind theils Stettiner Kinder, theils in der nächsten Umgegend Stettins zu Hause und haben bei dem Unfall ihr ganzes Hab und Gut eingebüßt.

Kopenhagen, 17. April. Der bei Agersö gestrandete deutsche Schooner „Zwei Gebrüder", aus Hamburg, mit Maisladung, ist gestern von dem Dampfer „Skjelskör" wieder ab- und nach seinem Bestimmungsort eingebracht worden.

Madrid, 18. April. (W. T.) Nach hier eingegangenen Nachrichten ist der Küstendampfer „Bahia" in Folge eines Zusammenstoßes bei Pernambuco gesunken. Von 200 Personen sind **70 ertrunken.**

Ajaccio, 18. April. (W. T.) Der gescheiterte Dampfer „Tasmania" hatte 6000 Tonnen Gehalt. An Bord befanden sich 120 Passagiere und 161 Mann Besatzung. 74 Frauen und Kinder wurden bereits gestern gerettet. **Der Commandant, 2 Offiziere, 22 von der Mannschaft**, meist dem Maschinenpersonal **angehörig**, sind umgekommen; die übrigen wurden heute früh gerettet.

Standesamt.

Vom 19. April.

Geburten: Arb. Johann Friedrich Neumann, S. — Maler Carl Rautenberg, S. — Seilerges. Alexander Polakiewicz, T. — Schmiedeges. Friedrich Steege, T. — Zimmerges. Ludwig Adolf Kauffmann, 2 S. — Seefahrer Carl Patzer, S. — Arb. August Selinski, S. — Maurerpolier Julius Hübner, S. — Friseur Jacob Seydel, T. — Tischlerges. Theofil Hinz, S. — Arbeiter Franz Wreez, T. — Unehel.: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Schmiedegeselle Franz Rodde und Hulda Louise Grublke.

Heirathen: Feldwebel im Infr.-Regiment Nr. 128 Friedrich Wilhelm Przystuppa und Johanna Ida Gädtke. — Arb. Peter August Claassen und Maria Louise Bartsch. — Arb. Hermann Friedrich Sosnowski und Anna Rutowski. — Schneidermeister Ludwig Tucholla und Marianna Kubat. — Kaufmann Johann Carl Friedrich Hermann Jordanski aus Ettlingen und Martha Johanna Teschner. — Gutsverwalter Ernst Julius Jörgens und Wittwe Theresia Albertine Kummer, geb. Krause.

Todesfälle: Frau Albertine Krause, geb. Köhler, 44 J. — Arb. Carl Sperbel, 44 J. — Frau Louise Domke, geb. Brotzki, 25 J. — S. d. Seilerges. Alexander Polakiewicz, 2 Std. — Rentier Friedr. Wilhelm Baumann, 62 J. — S. d. Schmiedeges. Heinrich Zimmermann, 2 J. — Frau Friederike Julianna Böckmann, geb. Reichenbach, 70 J. — T. d. Künstlers William Kendall, 19 Tg. — Kunst- und Handelsgärtner Georg Wilhelm Schmidt, 45 J. — Schuhmacherges. Franz Albert Mintel, 41 J. — S. d. Conditors Julius v. Preetzmann, 5 J. — Steuermann Ferdinand Zils, 43 J. — T. d. Reifschlägergesellen Johannes Nürnberg, 1 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Special-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 19. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 227⅜. Franzosen 187⅞. Lombarden 65⅝. Ungar. 4% Goldrente 81,50. Russen von 1880 81,50. Tendenz: still.

Wien, 19. April. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 284,10. Franzosen 234,50, Lombarden 82,50, Galizier 205,25, 4% Ungarische Goldrente 101,35 — Tendenz: still.

Paris, 19. April. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente —. 3% Rente 81,17. 4% Ungar. Goldrente 82. Franzosen 472,50. Lombarden 183,75. Türken 13,90. Aegypter 386,00. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 28,00. Weißer Zucker pr. April 32,20, pr. Mai 32,60, pr. Mai-August 32,80. — Tendenz: ruhig.

London, 19. April. (Schlußcourse.) Consols 102⅛, 4% preuß. Consols 104¾. 5% Russen de 1871 93½. 5% Russen de 1873 95¼. Türken 13¾. 4% Ungarische Goldrente 81⅛. Aegypter 76¼. Platzdiscont 1⅛ %. Tendenz: fester. — Havannazucker Nr. 12 13¾. Rübenrohzucker 11⅝. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 19. April. Wechsel auf London 3 M. 12⅛. 2. Orientanl. 99½. 3. Orientanl. 99⅝.

Hamburg, 18. April. Getreidemarkt. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 160,00—165,00. — Roggen loco matt, mecklenburgischer loco 125 bis 130, russischer loco matt, 95,00—99,00. — Hafer flau. — Gerste flau. — Rüböl still, loco 41. — Spiritus ruhiger, pr. April 24¾ Br., pr. Mai-Juni 25 Br., pr. Juli-August 26 Br., pr. Sept.-Okt. 27¼ Br. — Kaffee fest, lebhaft, Umsatz 20 000 Sack. — Petroleum ruhig, Standard white loco 6,10 Br., 6,00 Gd., pr. August-Dez. 6,40 Gd. — Wetter: Schön.

Glasgow, 18. April. Roheisen (Schluß). Mixed numbers warrants 41 sh. 1½ d.

Liverpool, 18. April. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig. Middl. amerikanische Lieferung: April-Mai 5⅝ Werth, Mai-Juni 5 39/64 Verkäuferpreis, Juni-Juli 5 41/64 do., Juli-August 5 43/64 do., August-Sept. 5 45/64 do., Sept.-Oktbr. 5 39/64 do., Sept. 5 23/32 do., Oktober-Novbr. 5 29/64 Käuferpreis, Novbr.-Dezember 5 27/64 d. do.

Newyork, 18. April. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅛, Wechsel auf London 4,85¾, Cable Transfers 4,87¼. Wechsel auf Paris 5,21¼, 4% fund. Anleihe von 1877 129⅛, Erie-Bahn-Actien 34⅝, Newyorker Centralb.-Actien 113, Chicago North-Western-Actien 119⅝, Lake-Shore-Actien 95¼, Central-Pacific-Actien 41, Northern Pacific-Preferred-Actien 62⅛, Louisville u. Nashville-Actien 69, Union-Pacific-Actien 61⅜, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 92½, Reading und Philadelphia-Actien 47, Wabash-Preferred-Actien 36⅜, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 64⅝, Illinois-Centralbahn-Actien 133, Erie-Second-Bonds 101⅝.

Rohzucker.

Danzig, 19. April. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 11,35 M incl. Sack pr. 50 Kilo ab Transitlager Neufahrwasser.

Kartoffel- und Weizenstärke.

Berlin, 17. April. (Wochenbericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Sabersky, unter Zuziehung der hiesigen Stärkehändler festgestellt.) Ia. Kartoffelstärke 16,50 bis 16,75 M, Ia. Kartoffelmehl 16,50 bis 16,75 M, IIa. Kartoffelstärke und Mehl 13,00—14,00 M, feuchte Kartoffelstärke loco und Parität Berlin 8,20 M, gelber Syrup 16,00 M, Capillairsyrup 18—18,50 M, do. Export 19—19,50 M, Kartoffelzucker-Capillair 19,00 M, do. gelber Ia. 17 bis 18 M, Rum-Couleur 30—32 M, Bier-Couleur 30—32 M, Dextrin, gelb und weiß 24,00—24,50 M, do. Secunda 20—22 M, Weizenstärke, kleinstückige, 32—34 M, do. großstückige 34 bis 37 M, Schabestärke 28—30 M, Maisstärke 30,00 M, Reisstärke (Strahlen) 42—44 M, Reisstärke (Stücken) 41—42 M. Alles pr. 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilo.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. April. Wind: W.

Gesegelt: Aron (SD.), Bothen, Aarhus, Kleie. — Marie (SD.), Jonassen, Laurvig, Getreide. — Fortuna, Steinbrink, Prestö, Kleie. — Vickingen, Bache, Dünkirchen, Melasse. — Theodor, Brunck, Stubbekjöbing, Kleie.

Im Ankommen: Dampfer „Jenny", 5 Schooner.

Fremde.

Hotel de Berlin. Jerschke a. Breslau, Baumeister. Bruns aus Hochstrieß, Henneberg a. Alt-Carven, Rittergutsbesitzer. Caro a. Berlin, Kahn a. Berlin, Böhndel a. Hamburg, v. Gehren a. Lauenburg, Hülseberg a. Berlin, Sinn a. Aachen, Levy a. Berlin, Kochmann a. Berlin, Klein a. Berlin, Sauer a. Berlin, Krebs a. Hannover, Friedmann aus Bremen, Broders a. London, Beversdorf a. Jauer, Neumann aus Stettin, Bayer a. Dresden, Gehrmann a. Kassel, Steinhardt a. München, Müller a. Berlin, Kaufleute.

Hotel du Nord. Schlimm nebst Gemahlin a. Brandenburg a. H., Lieutenant. Frau Dr. Seydel a. Königsberg. Schmeltzer a. Gr. Gmeden, Rittergutsbesitzer. Taysen a. Ebenburg, Holstein a. Cöslin, Illbert a. Cöstritz, Würckheim a. Leipzig, Süßmann n. Gemahlin a. Danzig, Kellert, Gutmacher. Mond a. Berlin, Hamburger a. Breslau, Levy a. Inowrazlaw, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. v. Pelchrzin a. Graudenz, Oberstlieutenant. Dr. Mayr a. Stettin. Neumann a. Zobudowo, Pfarrer. Neumann, Krams, Friedländer a. Berlin, Werner a. Dresden, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Peterkau Band I, Blatt 6, auf den Namen des Mühlenbesitzers **Otto Mixius** eingetragene, im Schlochauer Kreise belegene Vorwerk Klein Peterkau

am 27. Juni 1887,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 13,15,08 M. Reinertrag und einer Fläche von 542,32,78 Hektar zur Grundsteuer, mit 768 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III, Zimmer Nr. 10, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 28. Juni 1887,
Mittags 12 Uhr, (7342

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Schlochau, den 15. April 1887.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Peterkau Band II, Blatt 11, auf den Namen des Mühlenbesitzers **Otto Mixius** eingetragene, im Schlochauer Kreise belegene Vorwerk Carolinenthal

am 27. Juni 1887,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 783,12 M. Reinertrag und einer Fläche von 273,47,60 Hektar zur Grundsteuer, mit 177 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III, Zimmer Nr. 10, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (7341

am 28. Juni 1887,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Schlochau, den 15. April 1887.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das Sparkassenbuch der Kreissparkasse zu Strasburg Wstpr. Nr. 921, ausgestellt für die minderjährige **Caroline Schubert** aus Strasburg (früher in Ciesżin) über 130 M. 78 ₰ und Zinsen ist angeblich verloren gegangen und soll auf deren Antrag zum Zwecke der neuen Ausfertigung für kraftlos erklärt werden. (1910

Es werden daher die Inhaber des Sparkassenbuches aufgefordert, spätestens im Termin

am 25. August 1887,
Vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 9, ihre Rechte anzumelden und das Buch vorzulegen, widrigenfalls dasselbe für kraftlos erklärt wird.

Strasburg, den 20. Januar 1887.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von
225,5 lfd. Meter 0,30 m Weite,
36,0 lfd. Meter 0,50 m Weite

innen und außen glasirten Thonröhren zum Bau der Theilstrecke Hohenstein bis Kreisgrenze Osterode-Neidenburg der Eisenbahn Allenstein - Illowo soll verdungen werden. Verdingungstermin im Amtszimmer des Unterzeichneten am 30. April 1887, Vormittags 11 Uhr, bis zu welchem Angebote mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von innen und außen glasirten Thonröhren" an den Unterzeichneten einzureichen sind. Die Bedingungen liegen auf der diesseitigen Bau-Abtheilung zur Einsicht aus und können auch von hier gegen freie Einsendung von 0,50 M. bezogen werden. Der Zuschlag wird bis zum 10. Mai 1887 ertheilt. (7348

Hohenstein Ostpr., 16. April 1887.

Der Abtheilungs-Baumeister.
Simon.

Bekanntmachung.

An der hiesigen Mittelschule ist die Stelle eines Lehrers zu besetzen, mit welcher die Organistenstelle an der hiesigen evangelischen Kirche verbunden werden soll.

Gehalt als Lehrer 825 M. Geprüfte Mittelschullehrer erhalten den Vorzug und beziehen noch einen widerruflichen Staatszuschuß von 125 M.

Die Dotation als Organist besteht in freier Wohnung und Gartennutzung, 144 M. baar und etwa 300 M. Stolgebühren.

Meldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse ꝛc. bis zum 25. d. M. bei dem unterzeichneten Magistrat anzubringen.

Die Stelle kann sofort besetzt werden. Persönliche Vorstellung behufs Abhaltung einer Probelektion in der Schule und Kirche ist erforderlich.

Tiegenhof, den 18. April 1887.

Der Magistrat.
Foerster. (7340

Dampfer „Alice",

Capt **Carl Schubert,** ladet nach Thorn und Wloclawek morgen und übermorgen hier und in Fahrwasser. Güterzuweisungen erbittet schnellstens

A. R. Piltz,
7333) Schäferei 12.

Loose!

Allerletzte Ulmer Münsterbau-Lotterie, Hauptgewinn Mark 75 000, a Mk. 3,50,
Marienburg. Schloßbaulotterie a Mk. 3,
Marienburger Pferde-Lotterie a Mk. 3,
zu haben in der
Expedition der Danziger Zeitung.

Avis!

Dem allgemeinen Bedürfniß zu entsprechen habe ich eine neue

Reinigungsmaschine

gebaut, die mit Leichtigkeit
sämmtliche Getreidesorten
sauber sortirt, der Preis ist so kalkulirt, daß ein Jeder, selbst der kleinste Besitzer, in der Lage ist solche anzuschaffen. (7125

Emil A. Baus,
Gr. Gerbergasse 7.

Nuss-Liqueur,
hochfeine Qualität a Flasche 1 M. empfiehlt (63[illegible]
J. G. von Steen,
Holzmarkt Nr. 28.

Die
Holz-Jalousie-Fabrik
von (5[illegible]
C. Steudel, Fleischerg. [illegible]



empfiehlt ihre seit Jahren bekannten und bewährten Holz-Jalousien in allen Neuheiten zu den billigsten Preisen Preiscourant gratis und franco.



Weizenmehl II., Roggenmehl III. und Roggenkleie

hat billig abzugeben (7323

G. Gehrmann,
Marienburg Westpr.

Hypotheken-Capital zu 4 pCt.

bis zu den höchsten Beträgen, ländlich und städtisch, offerirt

Frederik Andersen,
Reitbahn 7 a, parterre. (7382

Nachdem ich jetzt das

Hotel „Englisches Haus"

übernommen, bitte das hochgeschätzte reisende Publikum, mich mit seinem Besuche beehren zu wollen.

Für gutes Logis, Küche und Bedienung ist aufs Reichhaltigste gesorgt. Hotelwagen nebst Bedienung steht zu jedem Zuge auf dem Bahnhofe in Bereitschaft.

Konitz Westpr., d. 9. April 1887.

H. Voelcker,
Bahnhofsrestaurateur u. Hoflieferant.

Marienburger Geld-Lotterie

zur Herstellung und Ausschmückung der Marienburg.

Ausschließlich Geld-Gewinne.

Ziehung vom 26.–28. April 1887

unter Aufsicht der Königlichen Staatsregierung.

Gewinne 90 000 M., 30 000 M., 15 000 M., 2 a 6000 M., 5 a 3000 M., 12 a 1500 M., 50 a 600 M., 100 a 300 M., 200 a 150 M., 1000 a 60 M., 1000 a 30 M., 1000 a 15 M.

Loose a 3 Mk. sind zu beziehen durch die Expedition der „Danziger Zeitung" in Danzig.

XXXIV. Internationale



Pferde- u. Equipagen-Verloosung

zu Königsberg i. P.

Ziehung am 11. Mai 1887

(wird **nicht** verlegt).

Hauptgewinne:

5 complet bespannte Equipagen

(vier- und zweispännige) mit zusammen

47 edlen Reit- und Wagenpferden;

im Ferneren 1460 kleinere Gewinne, in eleganten Reit- und Fahrrequisiten und nur praktischen Gebrauchs-Gegenständen bestehend.

Loose à 3 Mk., auf 10 Loose 1 Freiloos, empfiehlt

Die General-Agentur
O. Huber,
7302) Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 5.

In Danzig sind obige Loose zu haben in den Buchhandlungen von Th. Bertling und H. Lau; in Dirschau bei Herrn Gustav Klink.

Bewilligungen hypothekarischer Darlehen durch die

Deutsche Hypotheken-Bank in Meiningen

unter **günstigen** Bedingungen vermittelt

Die Haupt-Agentur Danzig.
Th. Dinklage, Breitgasse 119.

Anfertigung von Grabdenkmälern

in Synit, Granit, Marmor und Sandstein bei sauberer und billigster Ausführung
übernimmt die (7128
Marmorwaaren-Fabrik von

Oswald Scheffler. Poggenpfuhl 42.

Der Restbestand
des **Handschuhlagers** Langgasse 16 (**Ausverkauf**)
bestehend in **Glacé-, Seide- und Zwirn-Handschuhen,** wird, um zu räumen,
noch billiger verkauft. (7377

Einundzwanzigste ordentliche

General-Versammlung

des

Danziger Sparkassen-Actien-Vereins.

Die Actionäre des Danziger Sparkassen-Actien-Vereins werden hiermit zur statutenmäßigen einundzwanzigsten General-Versammlung nach Artikel 32—35 des revidirten Statuts von 1876 auf

Donnerstag, den 5. Mai 1887,
Nachmittags 4½ Uhr,

im Vereinslokale hier, Langgasse Nr. 11, eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht der Direction und Revisions-Commission über das Geschäftsjahr 1886 resp. Ertheilung der Decharge.
2. Bestimmung über die etwaige Verwendung des Gewinn-Ueberschusses nach § 18 des Statuts.
3. Wahl eines Directions-Mitgliedes, eines Stellvertreters und der Revisions-Commission.
4. Gehalt und Pensions-Angelegenheiten.
5. Anstellung von Unterbeamten im neuen Geschäftshause.

Danzig, den 16. April 1887.

Die Direction
des Danziger Sparkassen-Actien-Vereins.
Olschewski. Kosmack. G. Mix. R. Otto.
Otto Steffens.

Nur noch heute Mittwoch

findet der

Verkauf v. Obstbäumen u. Coniferen

im freundschaftlichen Garten, Neugarten Nr. 1, statt; mache nochmals das geehrte Publikum auf die Kräftigkeit u. Gesundheit der Waare aufmerksam. Preise nur billig. (7235

per **H. C. Harmsen,**
J. Jaworski.

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 30,
Seite der Hauptwache,
empfehlen

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus nur reinwollenen dauerhaften Stoffen, a 24,00, 27,00, 30,00, 33,00.

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- und Kammgarnstoffen, a 36,00, 40,00, 45,00, 50,00.

Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.

Complete Anzüge

vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, a 15,00, 18,00, 21,00 bis 30,00.

Herren-Ueberzieher

in großer Auswahl, a 10,00, 12,00, 15,00, 18,00.

Einzelne Stoffhosen und Westen in überraschender Auswahl von 3,00.
Feste Preise!

Beste innen und außen glasirte

Thonröhren

zu Durchlässen ꝛc. offeriren billigst

Loche & Hoffmann,
Milchkannengasse 18 I. (7035



„SANITAS"
Unsere drei Schutzmarken



„Sanitas"

Dies in der Natur desinficirend thätige Agens, welches die gesundende Wirkung der Pinus- und Eucalyptus-Wälder ausmacht, wird jetzt künstlich in concentrirter Form dargestellt.

Alle „Sanitas"-Präparate sind giftfrei, nicht ätzend, nicht fleckend und von angenehmem Geruche. Trotz ihrer energischen Desinfectionskraft belästigen sie in keiner Weise die Athmungsorgane, wie dies bei dem giftigen Carbol und Chlor der Fall ist.

„Sanitas" ist bei mehr als tausend öffentlichen Gesundheitsämtern ꝛc., in England auf Empfehlung erster Autoritäten, zur Desinfection in Benutzung; ein genügender Beweis des hervorragenden Werthes der

„Sanitas"-Desinfection.

„Sanitas"-Desinfectionsflüssigkeit. Unübertroffen zur Reinigung der Luft in Wohn- und Krankenzimmern, zur Desinfection der Wäsche, Besprengung der Teppiche ꝛc.

„Sanitas" desinficirendes Oel zum Ausräuchern der Krankenzimmer, Hospitäler und mit Ansteckung behafteter Räume. Zur Einathmung mittels Inhalations-Apparates. Zu Wundverbänden ꝛc.

„Sanitas" desinficirende Emulsion. Zu allgemeinen Desinfectionszwecken außer dem Hause.

„Sanitas" in rohem Zustande zur Straßenbesprengung, für Closets, Stallungen ꝛc.

„Sanitas"-Pulver zur Desinfection von Bedürfnißanstalten, Fabrikräumen, Stallungen ꝛc., sowie aller übelriechenden faulenden Substanzen. Bei den meisten öffentlichen Gesundheitsämtern, Eisenbahnen und Schifffahrtsgesellschaften Englands in Anwendung.

„Sanitas" harte und weiche Seifen. Für Bäder, zum Waschen und Scheuern. Diese vortreffliche Desinfectionsseife wird in den meisten englischen Bade-, Arbeitshäusern und Hospitälern gebraucht.

„Sanitas" braune Windsor-Seife. Eine vorzügliche Seife für Hotels und Familien.

„Sanitas" weiche Viehseife. Zum Waschen der Pferde, Kühe, Schafe, Hunde ꝛc. und zur Vertilgung von Insekten.

„Sanitas" desinficirende Vaseline. In Toilettetöpfen und für Hospitäler in Kruken.

„Sanitas"-Viehsalbe. Ein unschätzbares Mittel für Wunden und Hautkrankheiten bei Thieren.

„Sanitas"-Möbel-Crème. Zum Desinficiren durch Abreiben der Möbeln in Wohn- und Hospitalräumen.

„Sanitas"-Zahnpulver. Zur Reinigung der Zähne und Bewahrung derselben vor Fäulniß; die Benutzung derselben sichert einen reinen Athem.

„Sanitas"-Toiletten- oder Kinderpuder ist frei von Metallen, äußerst wirksam und allen sonstigen Pudern vorzuziehen.

„Sanitas" antiseptische Gaze für Verbandszwecke.

The American and Continental „Sanitas" Company Limited.

Käuflich in den Apotheken und Drogenhandlungen; eventuell und en gros zu beziehen aus dem General-Depot:

Bengen & Co. in Hannover. (6898

Ein Colonial- und Delicatesswaaren-Geschäft in Danzig,

in bester Lage am Markt, zu verpachten. Näheres bei

Frederik Andersen,
7382) Reitbahn 7 a parterre.

Geschäftsgrundstück-Verkauf.

Ein ländliches Material- und Destillations-Geschäft ꝛc. ꝛc. ist per sofort oder per 1. Juli cr. zu verkaufen. Anzahlung 6000 Thlr.

Adressen unter 7231 in der Expd. dieser Ztg. erbeten.

Todesfalles wegen ist ein in flottem Betriebe befindliches

Dampf-, Mahl- u. Schneidemühlen-Etablissement

in **Heydekrug,** unmittelbar am schiffbaren Strom und nahe der Bahn gelegen, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Zahlungsfähigen Selbst-Käufern ertheilt nähere Auskunft (7346

Ernst Müller in Tilsit.

Mein Geschäftshaus Langebrücke 6, beste Lage, für jedes Geschäft geeignet, ist zu verkaufen eventl. im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

7384) Joseph Lövinsohn.

Agenten und Acquisiteure werden von einer gut eingeführten Unfall-V.-A.-Ges. (Einzel- und Collectiv-Versich.) gegen **hohe Provisionen** für Danzig und Provinz Westpreußen gesucht. Gefl. Offerten unter 7376 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Eine Lehrlingsstelle

in einer Apotheke wird gesucht von sofort oder möglichst bald. Offerten erbittet **Mill,** Pfarrer, Gr. Lesewitz per Marienburg Westpr. (7320

Ober-, Zimmer- und Restaurant-

Kellner

mit Caution und feinsten Referenzen empfiehlt

Rudolf Braun,
Breitgasse 127,
Stellenvermittelungs-Bureau speciell für Hotel- und Restaurant-Personal.

Suche zur Stütze der Hausfrau eine tüchtige

Wirthin,

die auf der Maschine zu nähen versteht. (7230

D. Becker,
Tuch-, Manufactur- u. Modewaaren,
Riesenburg.

Für eine Brauerei nach außerhalb für Comtoir und Reise (Landtouren sowie nächste Städte) ein routinirter junger Mann bei gutem Gehalt und Tantieme gesucht.

Offerten unter Nr. 7196 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein anst. Mädchen in gesetzten Jahren, aus achtbarer Familie, wünscht eine Stellung als Stütze der Hausfrau oder zur Pflege und Gesellschaft einer ältern Dame. Adressen bitte unter 7321 in der Exped. dieser Zeitung einzureichen.

Für einen 11 jährigen Knaben wird eine **Pension auf dem Lande** gesucht, in der derselbe an dem Unterricht eines Hauslehrers theilnehmen kann. Adressen unter 7289 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Neufahrwasser, Hafenstraße Nr. 8, sind von sofort Geschäftsräume zu vermiethen (7298

In meinem Hause, Holzmarkt 27, ist ein großes Laden-Lokal, in dem seit langen Jahren ein bedeutendes Colonial-Waaren-Geschäft betrieben, nebst Wohnung, Speicherräumen und Einfahrt z. 1. October zu vermiethen.

J. G. von Steen,
7108) Holzmarkt 28.

Breitgasse 51/52 ist die von dem Königl. Oberst Herrn **Knobbe** innehabende comfortabel eingerichtete Wohnung, bestehend aus einem Vorder- und einem Hintersaal, 8 geräumigen Zimmern, Bedientenstube, Mädchenstube, Küche, Badezimmer mit Einrichtung, 3 Entrees, Böden, Keller und reichlichem Nebengelaß vom ersten October cr. ab zu vermiethen. Besichtigung Vormittags von 11—1 Uhr. Näheres Breitgasse 52 in Lachs.

Langenmarkt Nr. 4 ist die oberste Wohnung, 2 gr. Zimmer, Kabinet und Zubehör von sofort oder per 1 Juli cr. zu vermiethen. Näheres daselbst im Laden (7383

Dml.-Club.

Mirrwoch, den 20. April, Abends Klock ½ 9:

Letztet Wintervergnäugen

Hunngass No. 96, in'n Restaurant tau'n Kronprinzen. (7378

G. N. w. z. sp! (7389

Druck und Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.